

ÜBERIRDISCHE INTIMITÄT VON CORNELIUS PERSDORF

BACHCHOR Knapp 150 Sänger interpretieren ergreifend Verdis „Messa da Requiem“

Die Teilnahme der deutschen Staatsphilharmonie RheinlandPfalz, der riesige Chor aus knapp 150 Sängern (zusammengesetzt aus dem Mainzer Bachchor, dem Ensemble vocal du Luxembourg sowie dem Mainzer Chor der Musikhochschule) und nicht zuletzt der Ruf, den sich der in Popularität und Rezension sehr erfolgreiche Mainzer Bachchor unter der Leitung von Prof. Ralf Otto innerhalb weniger Jahre erarbeitet hat, weckten bei den Zuhörern der restlos ausverkauften „Messa da Requiem“ Giuseppe Verdis in der Christuskirche großes Erwartungen.

Diese wurden nicht enttäuscht: Schon der Introitus, das eigentliche Requiem, erzeugte durch den tiefgründigen PianissimoEinsatz in den Kontrabässen unterbrochen von zusätzlich Gravität verleihenden Generalpausen eine überirdische Intimität, die durch den tastenden, kaum hörbar raunenden Einstieg des Chors noch potenziert wurde. Es ergab sich ein vertrauter Charakter, wie man ihn sich bei einem Requiem vorstellt.

Plötzlich die scharfe Wende: „Te decet Hymnus“ („Dir töne Lobgesang“) ein kräftiges Sforzato der Männerstimmen als Zäsur. Die Dynamik gestaltete sich fortan instabil, ähnlich auch die Tonart, die zwischen Moll und Dur hin und herpendelte. In dieses wechselhafte Treiben setzten die vier Solisten, Alexander Vinogradov (Bass), Paul O'Neill (Tenor), Gerhild Romberger (Alt) und Susanne Bernhard (Sopran), die in diesem Teil der Messe mal alternierend, mal in verschiedenen Formationen gemeinsam, teilweise auch vom Chor unterstützt, polyphon sangen. Diese grundsätzliche Unabhängigkeit der Stimmen bildete bei diesem Werk Verdis das kompositorische Leitprinzip, das mit romantischen Elementen typisch Verdischer Prägung wie der Instrumentierung in Opernorchesterstärke, der wechselhaften Dynamik und dem oft ariosen Impetus der Gesangssoli eine reizvolle Symbiose eingeht.

Nicht immer bildet der akustisch effektvollste Part eines Konzertes automatisch den ergreifendsten, aber an diesem Abend war dies der Fall: Auch diejenigen Besucher, die sonst so gut wie nie in die Kirche gehen, dürften beim „Dies irae“ eine erschauernde Gottesnähe gespürt haben, so überzeugend wurden von Chor und Orchester die von Paukenschlägen begleiteten apokalyptischen Abwärtsritte auf der Chromatikskala zelebriert. Es war einer der vielen Höhepunkte einer fantastischen musikalischen Darbietung.

KLASSIK:

VERDI-REQUIEM BEI DEN MANNHEIMER MEISTERKONZERTEN

STIMMEN WIE DUNKLER SAMT

Wohin am Totensonntag in Mannheim bei konzertantem Überangebot? Ach, an diesem Tag soll es ein Requiem sein, erst recht, wenn das traditionelle Chorkonzert im Rahmen der Mannheimer Meisterkonzerte Giuseppe Verdis "Messa da Requiem" offeriert. Auf der Bühne des Musensaals eine gewaltige Chorformation (Bachchor Mainz, Chor der Mainzer Musikhochschule, Ensemble Vocal du Luxembourg), die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, ein namhaftes Solistenquartett, am Pult Ralf Otto, der den Mainzer Bachchor seit einem Vierteljahrhundert zu einem der renommiertesten deutschen Konzertchöre erzogen hat.

Vom ersten Piano-Einsatz der Celli und dem tonlos geraunten "Requiem" der Männerstimmen an hatte die Aufführung atmosphärische Dichte und dramatische Spannung. Das war vor allem dem erstaunlich homogenen, dynamisch flexiblen Riesenchor zu danken, der blitzsauber intonierte (selbst in den gefürchteten A-cappella-Passagen) und im apokalyptischen "Dies irae" eine enorme Stimmgewalt entfesselte.

Dazu ein Soloquartett, dessen hohe Musikalität sich vor allem in den immens schwierigen Ensembles manifestierte. Der höhenstabile Sopran Susanne Bernhards (am schönsten im finalen "Libera me") und der etwas enge lyrische Tenor des Paul O'Neill, dem zumindest im "Hostias" der italienische Schmelz fehlte, passten leider im Timbre nicht zu den Kollegen im tieferen Stimmfach. Wie dunkler Samt Gerhild Rombergers schöne Altstimme, etwa im visionären "Lux aeterna"; heute schon Weltklasse der 34-jährige Bassist Alexander Vinogradov, dessen "Mors stupebit"-Rufe jede fühlende Seele erschauern ließen.

Auf hohem Niveau auch die Staatsphilharmonie, im klar strukturierten Orchester-Gesamtklang wie bei den makellosen Ferntrompeten und den heiklen Unisono-Passagen der Celli und Fagotte. Ralf Otto zeigte Mut zu großem Espressivo und wahrte dabei stets die liturgische Würde. WB

En l'église de Fischbach

«WIE SCHÖN LEUCHTET DER MORGENSTERN»

EN ALTERNANCE, LES ENSEMBLES VOCAL (EVL) ET INSTRUMENTAL CHELYCUS

PAR PIERRE GERGES

Les «Rencontres Musicales de la Vallée de l'Alzette» ont décidément découvert un créneau bien porteur: celui d'offrir des prestations musicales de haut niveau, assez typées, dans un cadre campagnard qui ne l'est pas moins. La forte affluence d'un public très friand de ce genre de perles anciennes et modernes leur donne bien raison.

Thomas Hofereiter sut insuffler une motricité exceptionnelle à un art choral pour l'essentiel axé autour de quelques grands maîtres comme Schütz ou Praetorius, traités dans leur vérité idiomatique plus qu'en prophètes de Bach, cantonné ici à sa simplicité chorale la plus fervente. L'alliage délicat entre ces moments de grâce et les pièces d'époques plus récentes doit être considéré comme une autre réussite parfaite, tant il est vrai qu'un même élan et un même souffle spirituel intégrèrent les dénivelés de ce programme dans une rare cohésion interprétative.

L'alternance entre la narration chorale et instrumentale concourut à l'énergie réjouissante que communiquèrent la vingtaine d'interventions brodées autour de la liesse natale. Liesse d'autant plus communicative que l'adéquation entre un art vocal vibrant de la parole sous-jacente n'eut d'égale que la théâtralité instrumentale dramatisant leur aplomb sonore avec un réel art de diseurs, jusque dans ce «Canario» de Kapsberger dont l'irrépressible pas de danse figura davantage les débordements de quelque kermesse flamande que la marche royale vers le Sauveur. Bref, on ne fut pas loin de cet idéal d'une interpénétration entre la grammaire sonore et la parole sacrée que la culture visitée avait su instaurer avec un tel bonheur dans sa (sé)vérité chorale.

Cohésion égalisatrice

La façon de développer les musiciens sur instruments anciens mérite notre admiration par la beauté de chaque timbre individuel, la verdure plutôt renfermée du basson, la douceur archaïsante du trombone baroque ou encore les prises de parole acidulées de ces violonsorateurs à la vivacité improvisée. Une respiration commune réunit tous ces intervenants à la faveur d'une sonorité fruitée sagement partagée, sans le moindre effet de rupture avec la jubilation religieuse émanant du plateau vocal. Il n'en fut que plus dommage que, eu égard à la multiplicité d'un tel programme, on ait pour ainsi dire encouragé à applaudir à tort et à travers, compromettant inévitablement le charme de l'ascensionnelle progression vers l'ivresse mystique suggérée. Au niveau des réticences, signalons encore la discutabile pratique qui consiste à traiter certains membres de la chorale en solistes. Faire émerger ceux-ci (ou celles-ci) des rangs qui valent surtout par leur cohésion égalisatrice pour leur faire adopter une tout autre mise en espace révéla davantage les limites d'une telle économie que l'enrichissement potentiel découlant de cette fonction dédoublée.

KEINE THEATRALIK DES TODES

DAS VERDI-REQUIEM IN DER REIHE "MANNHEIMER MEISTERKONZERTE"

VON MARKUS PACHER

Verdis Requiem gilt als monumentalste und neben dem Mozart-Requiem musikhistorisch bedeutendste musikalische Auseinandersetzung mit dem Thema Tod, manchen Kritikern gar als seine "beste Oper". Rund 240 Mitwirkende setzten unter Leitung von Ralf Otto das gewaltige Weltendrama in der Reihe "Mannheimer Meisterkonzerte" im Rosengarten klanggewaltig in Szene.

Mainzer Bachchor, Ensemble Vocal du Luxembourg, Chor der Hochschule für Musik Mainz: Gleich drei seiner zahlreichen Liebingschöre ließ der international renommierte Mainzer Professor und Dirigent im Musensaal von der Empore aus aufmarschieren. Verdis Triumphmarsch lässt grüßen. Wenig später sind wir bereits mittendrin im Fegefeuer der Hölle. Mit vier explosiven Paukenschlägen eröffnet die Staatsphilharmonie das jüngste Gericht, der Chor setzt zum "Dies irae" an, das Verdische Otello-Gewitter tobt los. Es ist nicht nur der saftige, tonmalerisch inspirierte Sound, mit dem die Staatsphilharmonie und der Chor den Tag der Rache und Sünde immer wieder mit Klangwucht und Strahlkraft zelebrieren. Ralf Otto gilt vor allem als Meister der Klangfarbe. Und wo viel Dunkel ist, ist auch viel Licht.

Dabei unterliegen die meisten Dirigenten der puren Lust am Schmerz, der Theatralik des Todes, dem Bad in üppiger Klangmasse. Nicht so der Dirigent des Abends: Ihm gelingt mit seinen geschickt ausbalancierten und dynamisch ausgewogen aufeinander abgestimmten Klangkörpern immer wieder das fast Unmögliche. Vor allem dann, wenn er mit über 200 Leuten ein geradezu überirdisch gehauchtes Pianissimo produziert und das Sonntagabend-Publikum sich nunmehr weniger in der Hölle wähnt, sondern Gott sei Dank in himmlischen Sphären, eben dort, wo man nette alte Bekannte trifft und die Englein lieblich singen hört. So geschehen zum Beispiel im Sanctus, jener kontrapunktisch ausgeklügelten, vom Chor tänzerisch beschwingt und klangart übersetzten Doppelfuge.

Ist von Licht und Dunkel die Rede, darf der Bass Alexander Vinogradov nicht unerwähnt bleiben. Unter den vier Solisten entpuppte sich der dunkelhaarige Russe mit der tiefschwarzen Stimme als die große Lichtgestalt des Abends - eine sympathische Stimme mit großem Klangvolumen und musikalischer Ausdrucktiefe. Da musste der an diesem Abend leider etwas kehlig disponierte australische Tenor Paul O'Neill sowohl in den Quartett-Szenen als auch in seinen Solo-Einlagen qualitativ deutlich zurückstehen, insbesondere beim glücklos verlaufenen Mezza voce-Versuch im Domine Jesu. Nicht zu verstecken brauchten sich die beiden Damen mit ihren wunderschön homogenen Duett-Einlagen (Recordare und Agnus Dei): Gerhild Romberger, Gesangsprofessorin an der Hochschule für Musik in Detmold, ein weich

timbrierter, wunderbar warmer Alt, und die im Verlauf des Abends sich deutlich steigernde und im berühmten Libera me eine Bravourleistung abliefernde Sopranistin Susanne Bernhard.

Letzterer, als Riesenfuge angelegte Teil des Requiems gilt als ultimative Bewährungsprobe für Profi-Ensembles. Laienchöre sollten die Finger davon lassen. Zum Ausklang der siebenaktigen "Kirchenoper" demonstrierte der mehr oder weniger ad hoc zusammengewürfelte Chor ein Höchstmaß an Geschlossenheit. Kompliment auch an die Staatsphilharmonie, die das 100-minütige Tremolo-Spektakel geradezu locker aus dem Handgelenk schüttelte.

BACHS KATEGORISCHER IMPERATIV

ENSEMBLE VOCAL DE LUXEMBOURG UND LE CONCERT LORRAIN FÜHRTEN DIE MESSE IN H-MOLL AUF.

VON ANDRÉ LINK

Mit gewaltigem Aufwand wurden am Sonntag in der Pfarrkirche von Lintgen die „Rencontres musicales de la vallée de l'Alzette“ mit Bachs H-Moll-Messe eröffnet. Als mit der Gesamtleitung Beauftragter hatte Ralf Otto alle Register zu ziehen, um den beteiligten Aufführungsapparat (Ensemble vocal du Luxembourg und Concert Lorrain) zusammenzuschweißen und so ein Werk, das in seiner Monumentalität sämtliche Normen und Maßstäbe sprengt, zu einem guten Ende zu bringen.

Bereits der Anfang ging durch Mark und Bein. Gebietend, übermächtig ragt das „Kyrie“ (mit überdimensionalem „K“) wie ein Vorgebirge über einen Ozean, der vorerst noch unbewegt ist. Erst der rhythmisch-intonatorisch beschwingte Einsatz zweier Solostimmen (Hana Blaziková und Kai Wessel) bringt die inerte Masse zum Wogen. Und nach einem kernig-rigiden Auftakt, der bei kritischen Zuhörern einige bange Gefühle aufkommen ließ, gelingt es der vereinten Musiker- und Sängerschar, barocke Rhetorik zu einem immer wieder neu aufgefrischten, lebendigen Diskurs zu machen.

Das ist nicht wenig, denn bereits das Credo, das Bach erst in seinen letzten Lebensjahren der 1733 komponierten und dem Dresdner Hof zugedachten „Missa“ hinzufügte, ist ein Kosmos für sich. Bachs Dialektik umfasst ja eine unerschöpfliche Bandbreite an Themen, von denen die Demut (damals wie heute eine seltene Eigenschaft) ihn wohl am wenigsten interessiert. Bachs Gott ist eine „feste Burg“, die nichts erschüttern kann. In fünfstimmigem Chorjubiläum dringt der Komponist gregorianisch-fugal zum Kern seines Tongemäldes vor. Im „Crucifixus“ hält man den Atem an, so andächtig intoniert die Sängergemeinde das „Sepultus est“. Mit Pauken und (wunderbaren) Naturtrompeten und dem Tutti-Einsatz aller Kräfte stürmt dann das „Resurrexit“ himmelwärts. Welche Charakterisierung Bach der „unam sanctam ecclesiam“ gibt, habe ich trotz guter Vorsätze dann doch nicht mitbekommen, da das monotone Perorieren von Peter Kooij ein ziemlich enttäuschendes Absinken bedeutete. Auch in seinem ersten Solo – „Quoniam tu solus sanctus“ – vermochte der Bass die ihn begleitenden Instrumente Jagdhorn und Fagott nicht zu Höhenflügen zu inspirieren.

Solistische Harmonie

Anders war es mit den weiteren Solisten. Vom ersten bis zum letzten Einsatz war der Werdegang der tschechischen Sopranistin Hana Blaziková über jeden Tadel erhaben. Ausgefeilte Phrasierungs- und Vokalisierungskunst stellte sie in den Dienst einer hochgradig intelligenten, textbezogenen Interpretation, ganz gleich, won wem sie gerade begleitet wurde. Einfühlsame Partner waren ihr hier die Primgeigerin Catherine Martin, die samtene Traversflöte von

Patrick Beuckels und die (was man nicht alle Tage hört) sangesfreudigen Fagottspieler Adrian Rovatkay und Rainer Johannsen. Ein weiterer Johannsen mit Vornamen Daniel gestaltete einen berückenden Tenorpart mit kristallklarer Diktion, geschmeidigen Modulationen und gezielten dramatischen Akzenten. Ohne seinerseits besondere Impulse zu geben, hielt sich der Altus Kai Wessel zunächst zurück. Wahrscheinlich, um seine Zuhörer zu überraschen, denn sein überaus sensibles „Agnus Dei“ sollte einen beglückenden solistischen Abschluss bilden.

Aus dem orchestralen Klangbild leuchteten immer wieder die warmen Farben der Oboen und der von Markus Märkel geführten Positivorgel hervor. Unterdessen lief das „Ensemble vocal“ unter dem energischen Dirigat von Ralf Otto zur Höchstform an. Bereits im „Gratias agimus tibi“ umsprühte ein (bis dahin entbehrtes) Feuerwerk die Koloraturen. War das Gebirge plötzlich zum Vulkan geworden? Jedenfalls durchzuckte etwas wie seismologische Schwingungen den Vokalkörper, der sich sogar periodisch, so im „Cum sancto spiritu“, zu hüpfenden Tanzrhythmen hinreißen ließ. Ein weiterer Höhepunkt gelang im „Sanctus“. Gemäß dem liturgischen Bezug und der Symbolsprache (Hinweis auf die Dreifaltigkeit) ist es vokal und instrumental dreigeteilt. Feierliche Oktavensprünge verkünden die Allmacht Gottes, die krönend im fugierten „Pleni sunt coeli“ und dem doppelchörigen Aufschwung des „Osanna“ gipfeln.

Die Lintgener Aufführung aber schafft mehr: Durch die Gegenüberstellung von breitflächigen Fortissimo-Deklamationen und innig verströmenden Chorälen findet sie zur Beschwörungsgewissheit des „Kyrie eleison“ zurück und kehrt sie siegessicher in einen kategorischen Imperativ um.

„RENCONTRES MUSICALES DE LA VALLÉE DE L'ALZETTE“ IN DER PFARRKIRCHE LINTGEN

HÄNDEL FRISCH UND LOCKER

„ENSEMBLE VOCAL DU LUXEMBOURG“ UND „CONCERT LORRAIN“ FÜHRTEN DEN „MESSIAS“ AUF

VON ANDRÉ LINK

Händel wird oft so aufgeführt, als throne er in Spitzenjabot und Allongeperücke über einem Marmorsockel. Dass man selbst ein so legendäres Werk wie den „Messias“ mit unverkrampfter Frische angehen kann, bewies das Abschlusskonzert der „Rencontres musicales de la vallée de l'Alzette“, bei dem sich das „Ensemble vocal du Luxembourg“ und das „Concert lorrain“ unter der Gesamtleitung von Maestro Wolfgang Helbich zu einer unorthodox leichtfüßigen Händel- Neuinterpretation zusammengetan hatten.

Gänsehaut konnte einen bereits überlaufen, als Florian Deuter, erster Geiger des „Concert Lorrain“, mit elektrisierenden Bogenschlägen, hinter denen voller Körpereinsatz stand, ins Konzert einführte. Seine Impulse übertrugen sich auf das Ensemble, dessen Leiter, Stefan Schultz, überschäumenden Musiziergenuss aus seinem Cello schöpfte. Auf der rechten Seite wob, eingerahmt von einer fest zusammengeschmiedeten Violinenriege, ein besänftigendes Continuo aus Fagott, Oboe, tiefen Streichern und Orgelpositiv (Anne- Catherine Bucher, die bei Gelegenheit ja auch mal das „Concert lorrain“ anführt). In die glasklare Artikulation der Instrumentalgruppe fiel, wie in ein gut geöltes Räderwerk, der Chor mit seiner – solange das Geschehen pastoral blieb – zunächst weich konturierten Diktion ein. Hohle Rhetorik vermied der lockere Ansatz, der den Anschein gab, alle Ausführenden entdeckten mit dem Zuhörer gerade erst die tröstliche Botschaft, die sie mitzuteilen hatten. Am natürlichsten und unverbrauchtesten wirkte wohl die junge tschechische Sopranistin Hana Blazíková. In ihren Arien, die zu den beglückendsten des Repertoires gehören, entfaltete sie eine technisch meisterhafte, lyrisch ausgeformte und wunderschön modulierte Vortragskunst. Recht versiert gab sich der Countertenor Kai Wessel, dem außerdem eine wichtige erzählerische Rolle zukam. Wie groß seine Ausdruckspalette ist, zeigten die Variationen, die er den ausgedehnten Wiederholungen der Arie „He was despised“ zu entlocken wusste. Den dramatischen Teil bestritten der dynamische, sehr geradlinige japanische Tenor Satoshi Mizukoshi und der international als Star gehandelte niederländische Bass Peter Kooij. Die markerschütternden Akzente, die dieser der Arie „Why do the nations so furiously rage together“ aufprägte, sprengten schier den Oratorienrahmen. Andererseits konnte sich Peter Kooij von väterlicher Wärme zeigen, etwa in „The trumpet shall sound“. Geradezu jubilierend rief dazu die Trompete von Susan Williams zur Auferstehung, und mit ihr freute sich das ganze Orchester. Einmal mehr erfüllte, ja, übertraf das „Ensemble vocal du Luxembourg“ - ein Chor, der nicht sehr groß, dafür aber erstaunlich geschlossen ist – die in ihn gesetzten Erwartungen. Dabei ist der Bogen vom melodischen Meditieren des Anfangs bis zur Apotheose des Amen – dem wohl längsten der Musikgeschichte – so strapaziös weit gespannt, dass dies selbst so manchen professionellen Chor zu

überfordern droht. Das „Ensemble vocal“ hielt nicht nur mit bewundernswerter Konsequenz durch, sondern schaffte es auch noch, während der zweieinhalbstündigen Tour de force immer wieder zu überraschen: mit der Innigkeit des „Behold the Lamb of God“, der überwältigenden Polyphonie, die aus dem bodentief geschürften „Surely He hath borne our griefs“ emporbrandete, oder dem spannungsvoll aufgeschlüsselten „Halleluja“, dessen ungewohnt beschwingte Rhythmen Wolfgang Helbich auf seinem Podium vortänzelte. Durchblättert man die flott aufgemachte Programmbroschüre der „Rencontres musicales de la vallée de l'Alzette“, kommt man zu der zwingenden Schlussfolgerung, dass diese „Messias“-Aufführung zweifellos strahlender Orgelpunkt eine Reihe glanzvoller Veranstaltungen war, die einem der interessantesten Festivals des Landes sein Gesicht gaben.

DE LA MÊME VOIX

A l'invitation de l'Ensemble vocal de Saverne, s'est produit en l'église de Notre-Dame de Saverne, l'Ensemble vocal du Luxembourg.

Cette formation, née en 1991, réunit des choristes expérimentés issus du Grand-Duché de Luxembourg et de la grande région.

Un répertoire d'œuvres tant religieuses que profanes

Emanation du conservatoire de musique de la ville de Luxembourg, l'ensemble vocal a su profiter de l'expérience et de la compétence de chefs permanents ou invités qui lui ont permis de se façonner un répertoire allant du baroque à la musique contemporaine. Il collabore aussi avec des ensembles instrumentaux de renom (Le Concert Lorrain, l'Ensemble baroque de Luxembourg) ou des formations de plus grande envergure comme l'Orchestre symphonique et lyrique de Nancy ou l'Orchestre national de Lorraine sous la direction de Jacques Mercier. Devant une assistance malheureusement trop restreinte, mais de qualité, les artistes ont fait montre de leur professionnalisme en délivrant une prestation de très haut niveau, interprétant un répertoire d'œuvres tant religieuses que profanes où Francis Poulenc fréquenta aussi bien Bruckner et Arvo Pärt que Benjamin Britten. L'effectif relativement réduit, une trentaine de membres, confère à la formation une transparence surprenante où brillent dynamisme et clarté.

L'un prenant place dans la nef au milieu des auditeurs

Dans l'interprétation, pas d'approximation. Une limpidité magnifique permet de suivre tous les registres. Une mention pour le « Magnificat » d'Arvo Pärt pour lequel la formation se transporte au fond du chœur de l'église. Un lieu habituellement fui par les formations musicales et qui transforme par une réverbération trop intense le message en mélasse sonore. Pourtant depuis ce point si peu propice, la musique semble couler comme descendant directement des cieux. Même exercice dans Britten où la formation se divise en deux chœurs, l'un prenant place dans la nef au milieu des auditeurs et donnant la réponse au chœur principal. Jean-Philippe Billmann distille du geste des nuances justes, maîtrisées avec sobriété et sans effets inutiles. On se prend à regretter la soirée que nous aurions vécue avec un public plus fourni. Les auditeurs présents réservèrent toutefois un beau succès à ces artistes que l'on espère retrouver dans de meilleures conditions et pourquoi pas en collaboration avec l'Ensemble vocal de Saverne.

„ENSEMBLE VOCAL DU LUXEMBOURG“ UND „CONCERT LORRAIN
„QUID SUNT PLAGAE ISTAE?“

ANSPRUCHSVOLLES BUXTEHUDE-PROGRAMM IN PETINGEN

VON ANDRÉ LINK

Nicht die Geringsten hatte die Pfarrei Petingen eingeladen, um die Feiern zu ihrem zweihundertjährigen Bestehen musikalisch zu untermalen. Im besinnlichen Geist der Fastenzeit hatten das „Ensemble vocal du Luxembourg“ und das „Concert Lorrain“ ein hoch anspruchsvolles Buxtehude-Programm zusammengestellt, dessen Ausführung – wie von beiden Ensembles nicht anders zu erwarten – von exemplarischer Qualität war.

Die Kantate „Fürwahr, er trug unsere Krankheit“ (eine der wenigen, deren vollständige Partitur erhalten ist) konnte man als weihevoll, ruhig dahinfließende Einleitung zum eigentlichen Höhepunkt sehen. Ohne Hast, aber mit kraftvollen Pulsschlägen wogte das Streicherbild des lothringischen Instrumentalensembles durch den Kirchenraum : Die erstaunlich sicheren Violinisten Stephan Schardt und Jorlen Vega waren von zwei nicht weniger engagierten Gambisten sekundiert (Sergio Alvares und Myriam Rignol), dazu kam das Continuo der rigorose Maßstäbe erwartenden - und setzenden - tiefen Streicher (Stephan Schultz, Cello, und Christian Bamber, Kontrabass). Zum Generalbass gesellte sich die unverbrüchlich warme und konsequente Sonorität der Positiv-Organistin Anne-Catherine Bucher, die ja die eigentliche Gründerin dieser weit über die Grenzen Lothringens hinaus strahlenden Musikformation ist.

Unprätentiöses Auftreten ist eins der Merkmale des „Ensemble vocal du Luxembourg“. Solisten holt man sich aus den eigenen Reihen, und wenn hier einer weniger überzeugte als die anderen, so war es eher die Ausnahme. In ein- bis dreistimmigen Einsätzen waren ergreifende Sopran-, Altus- und Basseinlagen zu hören. Der Passionszyklus „Membra Jesu nostri“ von Dietrich Buxtehude ist ja ein ebenso ungewöhnliches wie überwältigendes Werk: Mit schmerzlicher, aber auch dramatischer Inbrunst beschreibt es die Leiden und Erniedrigungen, denen der Leib Christi ausgesetzt war. Nach einer instrumentalen Einleitung wird ein Bibelzitat vorgestellt, über das im Lauf einer rhythmisch-motivisch sehr bewegten Entwicklung meditiert wird. Dieses Bibelzitat kann von inniger Zartheit sein wie in „Ad ubera portamini“ (Ad genua), es kann von den Sopranen bis zu den Grenzen der Dissonanz geführt werden wie in „Quid sunt plagae istae in medio manuum tuarum?“ (Ad manus), manchmal, so in „Surge, amica mea“ (Ad latus) ist der Duktus auch von solch arioSEM Schmelz verbrämt, dass die Zuhörer sich zu unvorhergesehenem, aber berechtigtem Zwischenapplaus hinreißen ließen.

Ein Dirigent als Glücksfall

Dass Thomas Hofereiter, der angehende Leiter des Trierer Spee-Chors, die Geschieke der Konzertmatinee in seine Hände nahm, sollte sich als Glücksfall erweisen. Hier wurde in die Detailarbeit eine Sorgfalt gelegt, die beide Ensembles zu Höchstleistungen anspornte. Atemberaubend wurde der Klang aufgefüchert, modelliert, zu dramatischen Steigerungen

getrieben und dann wieder zu beglückenden Ruhepunkten geführt. Pausen, Schwellungen, Silbenbetonungen, überraschende Einsätze der Zweitstimmen und abrupte Fortissimo-Ausbrüche waren Teil eines dramaturgischen Konzepts, das seine Wirkung nicht verfehlte. Überwältigend war es etwa wie, inmitten hochbrandender und wieder abschwellender Tonfluten, einzelne Textstellen wie das immer wieder vorkommende „Salve“ in strahlendes Licht getaucht wurden.

Nachdem anhaltender Beifall seine außergewöhnliche Leistung honoriert hatte, bot das „Ensemble vocal“ eine Zugabe, die zum krönenden Abschluss dieses Passionskonzertes werden sollte: A Cappella interpretierte es das komplexe und polyphonisch dichte „Crucifixus“ von Antonio Caldara und zeigte erneut, dass es in der Lage ist, mit überzeugendem Erfolg die Hürden anspruchsvollsten Chorgesangs zu nehmen.

UN FLORILÈGE JUDICIEUSEMENT CHOISI À SAINT-MICHEL

PAUL MOES

Avec son architecture exceptionnelle et une acoustique parfaite pour ce genre de concert, l'église de Saint Michel de Luxembourg à été le cadre dimanche dernier (14 décembre 2008) d'un concert exceptionnel. De très nombreux mélomanes ont assisté à une interprétation émouvante et dynamique d'une très originale « Histoire de la Nativité ». Deux chorales, l'« Ensemble vocal du Luxembourg » dans le chœur et la chorale « Eurocantica » au jubé, sous la direction respectivement de Fränz Theis et de Rosch Mirkes, accompagnés par l'ensemble instrumental « Bassano Ensemble », ont développé toute l'histoire de Noël dans un mélange de musiques chorales et instrumentales choisies dans des œuvres de Bach, Britten, Gallus, H.L. Hassler, Poulenc, Praetorius, Reiche, Scheidt, Schütz, Telemann et Vierdanck. Frédéric Mayeur à l'orgue positif et Thierry Ferré aux magnifiques grandes orgues de Saint-Michel ont rehaussé avec un magnifique talent à leur instrument la profonde solennité de ce beau concert. Juan Ullibarri à la cornemuse nous introduisit, avec une douce joie, dans ce concert avec une grandiose interprétation du célèbre cantique « In dulci Jubilo ». L'EVL nous ravît avec une brillante interprétation d'un chant joyeux et populaire du 14esiècle le « Resonet In Laudibus ». Interprétation, ô combien chaleureuse et réconfortante, qui transcendât la Nativité et son environnement hivernal par une extrême chaleur. Nous avons trouvé très sympathique que Frédéric Mayeur se joignât au chœur de l'EVL, chaque fois qu'il ne fut pas à son instrument.

Un grand moment de ce concert fut pour nous l'interprétation par les deux chorales du célèbre « Es ist ein Ros entsprungen ». Nous tenons à souligner ici la complémentarité des voix féminines et masculines, chacun et chacune excellent dans son registre propre. Tout au long de la soirée les voix savent se faire douces et cajoler les oreilles des auditeurs (« Quem vidistis, pastores », « O Jesu parvule »). Les morceaux de bravoure s'enchaînèrent alors, n'ayant d'égale que la justesse de leur interprétation. Tous les acteurs de ce concert furent tout à fait à l'aise dans un répertoire extrêmement varié, véritable florilège judicieusement choisi.

Ce concert mérite tous les superlatifs et le résultat final a été à la hauteur des espérances, à l'image de cet « Hymn to the Virgin » superbement interprété malgré son extrême complexité.

Les interprètes de cette « Histoire de la Nativité » ont joué et chanté avec un élan et une flamme qui ne se sont démentis à aucun moment, captivant l'attention du public de la première note à la dernière.

RENCONTRES MUSICALES DE LA VALLÉE DE L'ALZETTE À LINTGEN

EMOTIONS INTENSES ET PLAISIRS EXALTANTS

Dans le cadre des Rencontres Musicales de la Vallée de l'Alzette nous avons pu assister dimanche soir (9 mars 2008) en l'église de Lintgen à une interprétation magnifique de précision et de finesse du Messie de Haendel. L'interprétation de Walter Helbich se distingue des interprétations souvent trop romantiques par une sobriété joyeuse et festive. Avec Helbich tout sonne juste et tout respire. Les tempi semblent évidents. Cependant les nuances se déploient dans un cadre bien contrôlé et maîtrisé. Sur le mot "death" de l'air "The people that walked in darkness", le son des violons résonne ténu et angoissant. La pifa sonne pastorale, comme il se doit, mais sans forcer. Dans le chant de l'ange, "Les concerts lorrains" trouvent une superbe couleur (récit). Il est vrai que Helbich dirige son Messie à tous les niveaux comme un chef de chœur. En permanence attentif à l'armature globale de l'œuvre, il se refuse à des tempis trop extrêmes et réussit l'exploit de ne pas succomber pour autant à une contemplation immobile. Une direction d'un équilibre exceptionnel.

Point de vue solistes, nous avouons que nous avons rarement entendu un plateau vocal d'une telle homogénéité. Satoshi Mizukoshi, un vrai ténor "baroque", ne fait à aucun moment regretter Julius Pfeiffer le ténor initialement annoncé. Le jeune Japonais a une voix légère et souple, sauf son phrasé qui, à certains moments nous a semblé trop linéaire. Hana Blazikova est une soprano au timbre superbe, tout simplement magnifique et bouleversante. Kai Wessel, contre-ténor élégant et stable, déploie des couleurs vocales chatoyantes d'une clarté perçante dans les aigus avec un talent immense alors que Peter Kooji avec sa voix de basse puissante conjugue autorité vocale et agilité impressionnante ("The trumpet shall sound").

Mizukoshi interprète l'Aria du début "Every valley" avec noblesse et sérénité. La voix de soprano de Hana Blazikova frémit toute d'ardeur et de ferveur dans l'Aria "Rejoice greatly". Le magnifique et bouleversant air d'entrée de la seconde partie "He was despised" est superbement défendu par Kai Wessel alors que l'air de basse "Why do the nations" de Peter Kooji touche nos émotions les plus profondes.

L'Aria de soprano du début de la troisième partie ("I know that my redeemer liveth") nous étreint d'émotion avec une grâce intense.

L'Ensemble Vocal du Luxembourg dont l'effectif relativement réduit confère aux chœurs une transparence surprenante, brille par une approche dynamique et précise. Cet ensemble ne connaît pas l'approximation! L'interprétation chorale est d'une limpidité magnifique qui permet de suivre toutes les voix. Remarquable de fugué et de netteté d'articulation dans "His yoke easy" (première partie) le chœur est exaltant dans "Surely, He has borne our griefs" et Woxx

dans "Lift up your heads". L'auditoire goûte particulièrement le jubilatoire et popularissime "Hallélujah" qui achève la seconde partie alors que l'interprétation fuguée de l'"Amen" final avec sa saisissante mesure de silence entretient l'émotion et la tension jusqu'à l'accord ultime.

Enfin l'orchestre... Les Concerts lorrains savent se faire discrets quand il le faut, comme ils savent s'imposer quand l'œuvre l'exige. L'ensemble laisse deviner une rigueur sans faille, une exubérance maîtrisée, une souplesse exceptionnelle. Suggestive, sans être envahissante, soutien complice, la formation lorraine laisse plus entrevoir ses qualités que de les étaler, laissant la part belle aux voix.

Il ne nous est pas facile de trouver les mots pour exprimer le plaisir exquis que nous a offert cette interprétation du Messie.

Nous nous limiterons donc à remercier Rosch Mirkes et ses collaborateurs pour ce magnifique festival que furent les Rencontres Musicales de la Vallée de l'Alzette 2008 et nous nous réjouissons déjà pour l'année prochaine.

Paul Moes (mars 2008)